Siegfried Großmann

40 Jahre charismatischer Aufbruch:**(Rückblick, Analyse und Ausblick****Vorbemerkung: Zur Begrifflichkeit**

Die Bewegung in der Christenheit, die seit dem Beginn des 20. Jahrhundert neue Erfahrungen mit den Gaben des Heiligen Geistes in den Mittelpunkt stellt, trägt keinen einheitlichen Namen. Häufig wird von der „charismatischen Bewegung“ gesprochen, obwohl dabei die Pfingstbewegung nicht mit eingeschlossen ist. Wer das tun will, bezeichnet das Ganze häufig mit den beiden Begriffen „Pfingstler“ und „Neopfingstler“. Andere bezeichnen das Ganze als „charismatische Erneuerung“, obwohl dieser Begriff häufiger für die innerkirchlichen Erneuerungsbewegungen gebraucht wird. Und auch sonst gibt es so viele begriffliche Grauzonen, daß es mir ratsam erscheint, an den Anfang meines Referates eine Erklärung zu stellen, wie ich welche Begriffe gebrauche.

Wenn ich von „Charismen“ oder „Gaben des Heiligen Geistes“ spreche, meine ich das, was das Neue Testament mit „charismata“ bezeichnet. Den Begriff „Geistesgaben“ verwende ich nur dann, wenn ich „pneumatica“ übersetzen will. Von den „Wirkungen des Heiligen Geistes“ spreche ich, wenn ich nicht nur die Charismen meine, sondern alles, was vom Heiligen Geist ausgeht, wie z. B. die Frucht des Geistes, seine Führung oder sein schöpferisches Handeln. Das Wort „Geistestaufe“ benutze ich selbst nicht, weil ich im Neuen Testament keinen eigenständigen Begriff erkennen kann, sondern nur eine von vielen Formulierungen, die den Empfang des Heiligen Geistes beschreiben.¹ Parallel zum Ausdruck „Wiedergeburt“ gebrauche ich den in der charismatischen Erneuerung häufig verwendeten Ausdruck „christliche Grunderfahrung“, die nach Apostelgeschichte 2,28 aus Umkehr, Taufe und Empfang des Heiligen Geistes besteht.

Der Aufbruch, der sich ab 1900 in den USA und kurze Zeit später in Europa ereignet hat, nenne ich „Pfingstbewegung“ und die dazu gehörende Theologie der Geistestaufe und der engen Verbindung zwischen Charisma und Enthusiasmus „pfingstlerische Theologie“. Die Gruppen, die versuchen, ihre

¹ Vgl. Siegfried Großmann, *Der Geist ist Leben*, Wuppertal und Kassel 1990, S. 47 - 60

charismatischen Erfahrungen in die Theologie und Spiritualität ihrer traditionellen Kirchen einzubringen, fasse ich unter dem Begriff „charismatische Erneuerung“ zusammen.² Denn das Ziel dieser Gruppen und Bewegungen ist es, vorhandene Traditionen durch charismatische Erfahrungen zu erneuern, ohne die eigene Konfessionalität aufzugeben. Alles, was im Bereich freier, konfessionell nicht gebundener Bewegungen, Zentren oder Gemeinden angesiedelt ist oder vom Selbstverständnis her „überkonfessionell“ sein will, nenne ich „charismatische Bewegung“. Denn hier haben die charismatischen Erfahrungen den Anlaß dazu gegeben, eine Bewegung, ein Zentrum oder eine charismatisch orientierte, konfessionell aber nicht gebundene Gemeinde zu gründen.

Das Ganze bezeichne ich als „charismatischen Aufbruch“. Ich habe diesen Begriff einmal deshalb gewählt, weil ich davon überzeugt bin, daß die Pfingstbewegung, die charismatische Erneuerung in den Traditionskirchen und die charismatische Bewegung bei aller Unterschiedlichkeit und möglichen Irrwegen verschiedene Stränge aus einer Wurzel sind. Außerdem bezeichnet „Aufbruch“ ein wesentliches Charakteristikum aller drei Bereiche, die sich zunächst von ihren neuartigen Erfahrungen her definierten und erst später versuchten, das Geschehene theologisch zu reflektieren. Schließlich hat der Begriff „charismatischer Aufbruch“ den Vorteil, mit keinem der anderen Begriffe verwechselt werden zu können.

1. Rückblick: Meine eigene Geschichte mit den Charismen³

1962 lernte Arnold Bittlinger, damals Leiter des Volksmissionarischen Amtes der evangelischen Kirche in der Pfalz, auf einer USA-Reise neue charismatische Erfahrungen in episkopalen Gemeinden kennen, vor allem durch den Pfarrer Dennis Bennet⁴. Kurz darauf, im Sommer 1963, lädt er führende Vertreter von Kirchen und kirchlichen Bewegungen zu einer Tagung mit dem Thema „Das Wirken des Heiligen Geistes heute“ nach Enkenbach/Pfalz ein⁵. Wilhard Becker, der damalige Leiter der Ruferarbeit, einer Erneuerungsbewe-

2 Zu diesen Traditionskirchen zähle ich nicht nur Lutheraner, Reformierte, Anglikaner und die römisch-katholische Kirche, sondern auch die etablierten Freikirchen, wie etwa Baptisten und Methodisten.

3 Ich hatte bisher keine Gelegenheit, mein umfangreiches Material zur Geschichte der charismatischen Bewegung zu sichten. Daher berichte ich hier aus meiner Erinnerung, meinen eigenen Büchern und aus der publizistischen Arbeit der Weggefährten des charismatischen Aufbruchs.

4 Hans-Diether Reimer, Wenn der Geist in der Kirche wirken will, Stuttgart 1987, S. 17 ff.

5 Siegfried Großmann, Haushalter der Gnade Gottes, Wuppertal und Kassel 1977, S. 48.

gung im Raum der Freikirchen, nahm an dieser Tagung teil. Ich selbst arbeitete damals in der Ruferarbeit mit, konnte aber nicht nach Enkenbach fahren, weil ich als Lehrer tätig war und die Tagung in das Schuljahr fiel. Wenige Wochen nach der Tagung in Enkenbach trafen wir uns als Leitungskreis der Ruferarbeit zu einer einwöchigen Fastenklausur. Wilhard Becker berichtete von seinen Erfahrungen, wir arbeiteten die entsprechenden Bibeltexte durch und öffneten uns in ausführlichen Gebetszeiten für charismatische Erfahrungen. Ich habe dabei meine ersten bewußten Erfahrungen mit den Gaben des Heiligen Geistes gemacht, unter anderem mit der Gabe der Prophetie und der Glossolie.

Im Nachhinein scheint es mir von Bedeutung zu sein, daß wir in dieser Woche unserer ersten bewußten charismatischen Erfahrungen unter uns waren. So übernahmen wir weder die pfingstkirchliche Tradition, noch wurden wir abhängig von der kirchlichen Kultur der USA. Und bei aller Betonung der Erfahrungsebene spielte von Anfang an eine intensive exegetische, systematische und kirchengeschichtliche Reflektion eine Rolle, wie sie etwa in den frühen Schriften Arnold Bittlingers zum Ausdruck kam, mit dem wir eng zusammenarbeiteten⁶. Denn der charismatische Aufbruch führte zu neuen ökumenischen Beziehungen, nicht nur zwischen evangelischen Freikirchen und Landeskirchen, sondern auch mit römisch-katholischen und orthodoxen Christen. Das zeigte sich besonders in den „Ökumenischen Kirchentagen“ in Königstein, deren erster sich 1965 mit dem Thema „Kirche und Charisma“ beschäftigte. Es war schon eine recht vielfältige Ökumene, die sich hier zeigte, denn es arbeiteten Vertreter der evangelischen Landeskirchen, Baptisten, römische Katholiken, Orthodoxe und einzelne Pfingstler mit. Der Dokumentarband dieser Tagung⁷ ist eine der ersten Quellenschriften der noch jungen charismatischen Bewegung geworden.

1968 kam es zur Gründung des „Lebenszentrums für die Einheit der Christen“ in Schloß Craheim, an der Arnold Bittlinger und Reiner-Friedemann Edel aus der evangelischen Landeskirche, der Franziskaner Eugen Mederlet aus der römisch-katholischen Kirche sowie Wilhard Becker und ich aus dem baptistischen Teil des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden beteiligt waren. Die Gründer dieses ökumenischen Zentrums und viele der Freunde aus dem Umfeld kamen aus der noch recht jungen charismatischen Erneue-

6 So z.B.: Der frühchristliche Gottesdienst und seine Wiederbelebung innerhalb der reformatorischen Kirchen der Gegenwart, Marburg 1964; Im Kraftfeld des Heiligen Geistes, Marburg 1968 und Glossolie. Wert und Problematik des Sprachenredens, Schloß Craheim 1969.

7 Kirche und Charisma, Marburg 1966.

rung in den Traditionskirchen. Und in den ersten Jahren gab es eine durchaus eigenständige Form der charismatischen Erfahrungen, die durch große Nüchternheit und die Beheimatung in der jeweils eigenen kirchlichen Tradition gekennzeichnet war. Mein erstes Buch zu diesem Thema hieß „Wirkungen“⁸, ein Buch, das auch ins Amerikanische übersetzt wurde und dort eine eigene Wirkungsgeschichte erfahren hat. Im Vorwort zur deutschen Ausgabe schreibt Wilhard Becker: „Siegfried Großmann beschreibt im vorliegenden Buch die Kräfte und Begabungen des Heiligen Geistes gerade an der Stelle, wo wir sie am wenigsten vermuten: an der Front der Berufs- und Alltagswelt.“⁹

1972, im letzten Jahr meiner Mitarbeit in Schloß Craheim, fand dort eine internationale Tagung statt, an der u. a. Dennis Bennet und Larry Christenson teilnahmen. Hier empfand ich zum ersten Mal eine tiefgreifende Spannung: Auf der einen Seite gab es unsere dem Integrationsgedanken verpflichtete Erfahrungsebene der Charismen. Auf der anderen Seite zeigte sich eine internationale, stark angelsächsisch geprägte Bewegung, welche die Geistestaufe betonte, den Enthusiasmus als die normale Ebene für charismatische Erfahrungen ansah und auch vor manipulativen Praktiken nicht Halt machte. Seitdem kenne ich diese beiden „Kulturen“ des charismatischen Aufbruchs, die sowohl auf die unterschiedliche Prägung durch den angelsächsischen wie kontinentaleuropäischen Lebensraum zurückzuführen sind wie auch auf beachtliche Unterschiede in der Theologie des Heiligen Geistes und seiner Wirkungen. Schnell wurde deutlich, daß sich der enthusiastische Umgang zuungunsten des integrierten Umgangs ausbreitete, unterstützt durch die inzwischen weit entwickelte Theologie der Pfingstkirchen und den wachsenden afrikanischen Einfluß, auf den vor allem Walter Hollenweger hingewiesen hat¹⁰.

1972 wechselte ich in einen Dienst meiner eigenen Kirche und übernahm die Geschäftsführung des Oncken Verlags. Auf Bitte des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden gründete ich den Arbeitskreis „Charisma und Gemeinde“, der den Auftrag bekam, die charismatische Erneuerung zu fördern, aber auch zu begleiten. Natürlich lag darin eine Spannung, denn die Einschätzungen, ob dieser Aufbruch eine innerkirchliche Erneuerung oder das Abdriften zu einer „Sekte“ fördere, gingen weit auseinander. Aus dieser Situation heraus ist mein Buch „Haushalter der Gnade Gottes“¹¹ entstanden, dessen Untertitel „Von der charismatischen Bewegung zur charismatischen

8 Siegfried Großmann, *Wirkungen*, Schloß Craheim 1968.

9 A. a. O., S. 8

10 Walter Hollenweger, *Enthusiastisches Christentum*, Wuppertal und Zürich 1969.

11 Siegfried Großmann, *Haushalter der Gnade Gottes*, Wuppertal und Kassel 1977.

Erneuerung der Gemeinde“ den Spannungsbogen dieser Fragestellung zeigt. Meine Grundlinie drücke ich in diesem Buch folgendermaßen aus: „Ich gehe davon aus, daß die charismatische Bewegung in ihrem gesunden Kern eine vom Heiligen Geist gewirkte Initialzündung ist, um den Charismen den ihnen gemäßen Platz im Leben der Gemeinden zurückzugeben. Diese Initialzündung darf aber keine Einrichtung auf Dauer werden...“¹² In diesem Zusammenhang gebrauchte ich immer wieder das Bild vom „Choke“ in einem Auto, der beim kalten Motor das Anspringen erleichtert, den Motor aber schädigt, wenn er beim warm gewordenen Motor nicht ausgeschaltet wird.

Als der charismatische Aufbruch in der römisch-katholischen Kirche Fuß faßte, zeigte sich sehr schnell, daß er stärker in die Tradition der eigenen Kirche eingeordnet war als im landeskirchlichen oder freikirchlichen Bereich. Am Anfang aber gab es große Spannungen, und weil zunächst kein katholischer Verlag bereit war, ein Buch zu diesem „heißen Eisen“ zu veröffentlichen, gab ich 1973 im freikirchlichen Rolf-Kühne-Verlag das Buch „Der Aufbruch“¹³ heraus, in dem theologische Abhandlungen und Berichte katholischer Autoren gesammelt sind. Der Inhalt dieses Buches konnte schon damals einem Beobachter aus den Freikirchen oder der evangelikalen Bewegung deutlich machen, daß in der katholischen charismatischen Erneuerungsbewegung Erfahrungen gemacht wurden, die denen im evangelikalen Bereich sehr nahe kamen, etwa in der Parallelität von „Lebensübergabe“ und „Bekehrung“ oder von „christlicher Grunderfahrung“ und „Wiedergeburt“. Heribert Mühlen machte damals in einem Vortrag, der m. W. nicht veröffentlicht worden ist, die Aussage, daß durch die charismatische Erneuerung die Erweckungsbewegung Einzug in die römisch-katholische Kirche gehalten habe.

Die Frage nach den beiden „Kulturen“ und dem unterschiedlichen theologischen Ansatz beschäftigte uns auch in den jährlichen Gesprächen zwischen den Verantwortlichen der Pfingstbewegung und denjenigen des charismatischen Aufbruchs in den Traditionskirchen, die in den Siebzigerjahren stattfanden. Sie wurden von Ludwig Eisenlöffel von der Pfingstbewegung und von Hans-Diether Reimer von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen geleitet. Verantwortliche landeskirchliche, katholische und freikirchliche Mitarbeiter wie Wolfram Kopfermann, Heribert Mühlen oder ich selbst nahmen daran ebenso teil wie etwa Reinhold Ulonska für die

¹² A. a. O., S. 203.

¹³ Siegfried Großmann (Hg), Der Aufbruch. Charismatische Erneuerung in der katholischen Kirche, Kassel o. J. (1973).

Pfingstkirchen oder Volkhart Spitzer für die „freien Charismatiker“¹⁴. Seitdem beschäftigen mich die Spannungsfelder im charismatischen Aufbruch noch stärker. Ich gebe zu, mich immer als einen „kirchlich integrierten“ Charismatiker gesehen zu haben, der manchmal das Tempo der Entwicklung drosselte, um die „Aufnahmekapazität“ für die charismatische Erneuerung in der eigenen Kirche nicht zu überziehen.

Aus diesem integrierenden Ansatz ist 1990 das Buch „Der Geist ist Leben“¹⁵ entstanden. Mein Fazit fällt darin noch ein wenig schärfer aus als in meinen früheren Büchern: „Ich bin davon überzeugt, daß der Geist Gottes in unseren Tagen in erster Linie die ‚charismatische Erneuerung‘ in den vorhandenen Kirchen will und nicht die ‚charismatische Bewegung‘. Diese scheint zwar zunächst eine größere Dynamik zu gewinnen und mehr Erfolg zu haben. Doch muß sie diesen mit einem schmalen Fundament bezahlen, weil sie fast nur auf der Basis charismatischer Erfahrungen aufgebaut ist...Es ist wichtig, daran zu arbeiten, daß sich unsere traditionellen Kirchen dem Heiligen Geist öffnen, ohne ihre Tradition aufzugeben, die ja nicht nur Verfestigung, sondern auch Reichtum bedeutet.“¹⁶ Und weil ich selbst die auseinanderdriftenden Strömungen in meiner eigenen Kirche nicht mehr integrieren konnte, trat ich 1990 vom Vorsitz des baptistischen Arbeitskreises „Charisma und Gemeinde“ zurück und schied ganz aus dem Gremium aus.

1994 nahmen die Spannungen durch das Auftreten der Phänomene des „Toronto-Segens“ deutlich zu. Viele Mitglieder von Baptistengemeinden reisten nach Toronto, und das Echo war sehr zwiespältig: Es reichte von totaler Begeisterung bis zu starker Kritik und großer Sorge. Durch den Toronto-Segen wuchs das Potential der enthusiastischen Seite des charismatischen Aufbruchs und die Akzeptanz von Suggestion und Manipulation bei charismatisch geprägten Veranstaltungen. Gleichzeitig wuchs die Kritik, sowohl bei den Gruppen, welche den charismatischen Aufbruch grundsätzlich ablehnten, wie bei denjenigen, die sich als „integrierte Charismatiker“ empfanden und den Weg der Mehrheit in der charismatischen Bewegung nicht mitgehen konnten. Schon beim Wimber-Kongreß 1987 konnte ich die Phänomene beobachten, die später beim Toronto-Segen im Mittelpunkt standen, und ich konnte nichts anderes in ihnen sehen als psychische Reaktionen auf einen übertriebenen

14 Eine spezielle Veröffentlichung über diese Gespräche existiert leider nicht.

15 Siegfried Großmann, *Der Geist ist Leben. Hoffnung und Wagnis der charismatischen Erneuerung*, a. O.

16 A. a. O., S. 238.

charismatischen Enthusiasmus und die damit zusammenhängenden suggestiven Wirkungen.

Im Zusammenhang mit dem Toronto-Segen schrieb ich 1995 das Buch „Weht der Geist, wo wir wollen?“, dessen Titel schon die Richtung meiner Kritik beschreibt.¹⁷ Mein Fazit zur damaligen Lage sieht folgendermaßen aus: „Vielleicht stehe ich hier völlig gegen den Trend: Aber wenn wir Gottes Wort ernst nehmen wollen, ist für die charismatische Bewegung eine radikale Wende angesagt: weg von den Machtgaben, hin zu den Gnadengaben; weg von den rauschhaften Ausflügen in das Außerordentliche, hin zur geistgewirkten Entfaltung des geistlichen Lebens; weg von der Macht, hin zur Treue; weg vom Erfolg, hin zur Gnade. Dadurch will uns der Heilige Geist nicht die Erlebnisse wegnehmen, sondern nur den Erlebniskonsum; er will uns nicht in neue Frustrationen führen, sondern durch das Augenmaß in unseren geistlichen Erfahrungen davor bewahren; er will uns nicht den Erfolg nehmen, sondern ihn zur bleibenden Frucht machen. So brauchen wir alle miteinander eine neue Keuschheit im Umgang mit den Gaben des Heiligen Geistes, die uns hilft, dort zu wachsen, wo wir leben.“¹⁸

1995 gründete ich mit einigen Freunden das „Forum Pneumatologie“, das einige Jahre lang den Versuch machte, die Erfahrungen des charismatischen Aufbruchs in ihrer positiven wie negativen Seite theologisch, soziologisch und psychologisch aufzuarbeiten und sie mit den Erfahrungen der Kirchengeschichte in Verbindung zu bringen. Die drei öffentlichen Forumsveranstaltungen wurden dokumentiert¹⁹, als Hauptreferenten sprachen dabei Theologen wie Eduard Schweizer, Walter Rebell und Josef Sudbrack. Die späteren Treffen des Forums, die sich vor allem mit der Verbindung der aktuellen Erfahrungen zu den Aufbrüchen der Erweckungsbewegungen und der Frage von Prophetien, die Erweckungen voraussagen, beschäftigten, konnten leider nicht dokumentiert werden. Nach meinem Ausscheiden aus dem Forum, vor allem bedingt durch meine Wahl zum Präsidenten des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden im Jahre 2002, ist es nicht mehr zu einer intensiven Arbeit auf dieser Ebene gekommen, obwohl sie weiter notwendig gewesen wäre.

17 Siegfried Großmann, Weht der Geist, wo wir wollen? Wuppertal und Kassel 1995.

18 A. a. O., S. 148.

19 Die Ergebnisse der Forumsarbeit wurden in drei IDEA-Dokumentationen veröffentlicht: Heiliger Geist, Erfahrung und Gefühl (2/96); Wie ist geistliche Erneuerung heute möglich? (18/97) und Gottes Geist verbindet - Wunsch und Wirklichkeit (1/99).

Auch heute kann ich meiner Einschätzung von 1995 nichts Neues hinzufügen. Meine Kritik am vorfindbaren charismatischen Aufbruch ist in den 40 Jahren, in denen ich ihn kenne, immer stärker geworden, und ich habe den Eindruck, daß er sich mehrheitlich nicht in die Richtung bewegt, die von den biblischen Grundaussagen über den Heiligen Geist geboten wäre. Dies will ich im Einzelnen in den folgenden beiden Teilen analysieren und danach fragen, welche Konsequenzen daraus gezogen werden sollten.

2. Analyse: Neutestamentliche und konfessionskundliche Ansätze

Wenn wir einen Ansatz suchen, die Situation des charismatischen Aufbruchs vom Neuen Testament her zu beleuchten, werden wir am ehesten bei der paulinischen Pneumatologie fündig, wie sie in 1. Korinther 12-14 niedergelegt ist. Es spricht viel dafür, daß die Hausgemeinde im Haus der Phoebe im Hafenvorort Kenchreä in einen „Über-Enthusiasmus“ geraten war, der die Gemeinde zu spalten drohte. Paulus verurteilt den korinthischen Enthusiasmus nicht, sondern will ihm eine gesunde Basis geben, die ihn „Leib-Christi-fähig“ macht, also in die Lage versetzt, mit anderen Prägungen zu kommunizieren und damit ergänzungsfähig zu sein und andere ergänzen zu können. Paulus geht also von einer Situation aus, die derjenigen des heutigen charismatischen Aufbruchs sehr ähnlich ist. Daher denke ich, daß die paulinische Charismenlehre einen Ansatz vermittelt, der zur Beurteilung der heutigen Situation geeignet ist.

In 1. Korinther 12,1 spricht Paulus die Korinther ganz persönlich an: „Über die ‚pneumatica‘ aber will ich euch, liebe Brüder, nicht ohne Erkenntnis lassen.“

Es spricht viel dafür, daß Paulus mit „pneumatica“ die Redeweise der Korinther übernimmt. Denn mit einer Ausnahme bleibt Paulus im Folgenden konsequent beim Ausdruck „charismata“, so gleich in Vers 4: „Es gibt mancherlei ‚charismata‘, aber es ist ein Geist.“²⁰ Gegen das Verständnis der Korinther, daß die Gaben des Geistes als „pneumatica“ etwas Besonderes sind, stellt Paulus seine Überzeugung, daß sie als „charismata“ eine Ausrüstung zum Dienst sind, die für alle gedacht ist. In 1. Korinther 12, 4 - 6 konzentriert Paulus seine Charismenlehre auf drei Grundaussagen:

1. Das Charisma ist eine „Gabe der Gnade“, für jeden gedacht, der die christliche Grunderfahrung erlebt hat. Damit ist es untauglich für alle

20 Otto Knoch, *Der Geist Gottes und der neue Mensch*, Stuttgart 1975, S. 106 f.

Arten von Rangfolgen, denn eigentlich ist es normal, seine Gaben zu kennen und mit ihnen zu leben.

2. Das Charisma ist definiert als „diakonia“, als Dienst. Es ist also nicht für seinen Träger da, sondern für die Menschen, die diese Gabe brauchen. Und es soll immer in einer Art und Weise ausgeübt werden, die der jeweiligen Situation entspricht.
3. Das Charisma ist erkennbar an seiner Wirkung, die mit „energemata“ hier als dauerhafte Kraftentfaltung beschrieben wird. Das Charisma ist in das vorfindbare Leben integriert, wird aber dort als spezielle Kraft erfahren.

Von diesem Ansatz her können wir analytische Kriterien gewinnen, um die unterschiedlichen Erscheinungsweisen des charismatischen Aufbruchs zu beschreiben und zu reflektieren:

1. Charismen sind nicht notwendigerweise enthusiastisch. Wer den Enthusiasmus zur Voraussetzung für das Charismatische macht, entfernt sich ebenso von den paulinischen Grundsätzen wie derjenige, der grundsätzlich keinen Enthusiasmus zulassen will.
2. Charismen sind kein Zeichen für eine besondere Geisterfüllung, sondern Ausformungen der „Gabe des Heiligen Geistes“, die Teil der christlichen Grunderfahrung ist (Apg. 2, 38). Es ist immer die Gabe am größten, die gerade am meisten gebraucht wird (Bild vom Leib Christi in 1. Korinther 12, 12-30).
3. Die Charismen äußern sich im Leben des Einzelnen und der Gemeinde, indem sie die Gegenwart des Heiligen Geistes im Sinne von Kompetenz und Energie umsetzen. So kann der Heilige Geist unsere natürlichen Gaben in seinen Dienst nehmen und neue hinzugeben.

Von den hier gewonnenen Kategorien aus kann ich nun versuchen, das zu beschreiben, was die verschiedenen Bereiche des charismatischen Aufbruchs verbindet und was sie trennt.

Die Pfingstbewegung hat in den letzten Jahrzehnten ein enormes Wachstum gehabt und gehört heute zu den größten Konfessionsfamilien im weiteren Bereich des Protestantismus. Obwohl der Heilige Geist bereits an der Umkehr eines Menschen beteiligt ist, wird die eigentliche Erfüllung mit dem Heiligen Geist bei einem späteren Ereignis angesiedelt, der Geistestaufe. Sie ist daterbar, und die Erfüllung mit dem Heiligen Geist zeigt sich an der Gabe der

Glossolalie, auch dann, wenn sie nur das Durchbruchserlebnis begleitet und nicht zu einem dauerhaften Charisma wird. In der Ableitung von Pfingsten als einem enthusiastischen Geschehen ist auch die Wirkungsweise der Charismen enthusiastisch, und die von vielen gleichzeitig ausgeübte Glossolalie begleitet weite Teile eines pfingstlerischen Gottesdienstes, wobei sie im allgemeinen nicht ausgelegt wird. Ein Teil der pfingstlerischen Theologie erkennt nur die in 1. Korinther 12, 8-10 genannten Charismen an, wobei sie auch da, wo ein weiteres Gabenspektrum gesehen wird, den eigentlichen Mittelpunkt bilden. Die enthusiastische Spiritualität prägt das ganze Gemeindeleben: Wenn der Heilige Geist einen Menschen erfüllt, kann das der Mensch nur mit einer besonderen Emotionen beantworten.

In den 40 Jahren des charismatischen Aufbruchs hat die Pfingstbewegung ihre enthusiastische Grundgestalt behalten. Sie ist aber ein Stück weit „abgekühlt“, was von ihr selbst teilweise beklagt wird. Das hängt wohl in erster Linie mit ihrer eigenen Geschichte zusammen. Denn aus der Pfingst-„bewegung“ ist eine Konfessionsfamilie von Pfingst-„kirchen“ geworden. Ein enthusiastischer Aufbruch kühlt wohl überall in einer 100 Jahre alten Geschichte ab, und wo Emotionen überhört oder künstlich entwickelt worden sind, hat sie die Normalität des Gemeindelebens eingeholt worden. Theologisch hat aber auch die Begegnung mit dem charismatischen Aufbruch in den Traditionskirchen eine Wirkung gehabt. Denn daß sich offensichtlich echte Gaben des Heiligen Geistes sehr unspektakulär zeigen können, hat die Pfingstbewegung beeinflußt. Außerdem haben sich Kirchen, zu denen die Pfingstbewegung in einer starken Spannung stand, wie etwa die römisch-katholische Kirchen, für manche Anliegen des charismatischen Aufbruchs geöffnet. Das hat das einseitige und ökumenefeindliche Spektrum der Pfingstbewegung an manchen Stellen abgeschliffen²¹. Ich möchte es so ausdrücken: Das Feuer der Pfingstbewegung ist ein Stück heruntergebrannt, aber es ist nicht ausgegangen.

Die charismatische Erneuerungsbewegung geht davon aus, daß mit der christlichen Grunderfahrung (Apg. 2,28) nicht nur die „Gabe des Heiligen Geistes“, sondern auch die „Gaben des Heiligen Geistes“ empfangen worden sind. Die Geisterfahrung ist eine Bewußtwerdung der Innewohnung des Heiligen Geistes, aus der heraus die Charismen, die dem Einzelnen geschenkt worden sind, entdeckt und entfaltet werden können. Eine spezielle Erfahrung der Geistestaufer wird nicht ausgeschlossen, aber sie ist nicht die Norm. Es gibt

21 Ein typisches Beispiel dafür ist das Buch von Reinhold Ulonska, dem ehemaligen Präses des Bundes freikirchlicher Pfingstgemeinden, *Geistesgaben in Lehre und Praxis*, Erzhausen 1983, das umgekehrt Einfluß auf den charismatischen Aufbruch in den Traditionskirchen gehabt hat.

ein breites Spektrum von Charismen, statt der neun der Pfingstbewegung mehr als zwanzig, wobei man davon ausgeht, daß uns das Neue Testament keinen abgeschlossenen Katalog der Charismen hinterlassen hat, sondern diejenigen beschreibt, um die es in den Empfängergemeinden der Briefen des Apostels Paulus ging. Die Verbindung von Charismen und Enthusiasmus ist möglich, darf aber keineswegs als Norm dargestellt werden. Ziel ist der integrierte Umgang mit den Gaben des Heiligen Geistes, sowohl beim Einzelnen wie in der Gemeinde. Man erwartet durch die charismatischen Erfahrungen einen Zuwachs an Kraft, geht aber nicht von der Dominanz einzelner Charismen aus, wie etwa Glossolie, Prophetie oder Heilung, sondern sucht die Entwicklung zu einer gabenorientierten Gemeinde.

In keiner der Traditionskirchen hat es die charismatische Erneuerung leicht gehabt. Oft reichte die Kraft nicht aus, die neuen Ansätze dauerhaft zu integrieren, und so konnten sie von der Institution schnell wieder von der Tagesordnung entfernt werden. In anderen Situationen waren die Widerstände so groß, daß die von der charismatischen Erneuerung erfaßten Gruppen aus den Traditionskirchen auswanderten und Teil der charismatischen Bewegung wurden. Trotzdem gibt es heute in vielen Traditionskirchen eine organisierte charismatische Erneuerung, in Deutschland z. B. in der evangelischen Landeskirche, in der römisch-katholischen Kirche und bei Baptisten und Methodisten. Weltweit finden wir die charismatische Erneuerung am stärksten in der römisch-katholischen Kirche. Das Bild ist aber in allen Traditionskirchen recht uneinheitlich, teilweise ist vom charismatischen Ansatz nur wenig übrig geblieben, und anderswo sind die Gruppen so stark von der pfingstlerischen Theologie geprägt, daß sie nur noch nominell mit ihrer Heimatkirche verbunden sind. Eine wirkliche Integration charismatischer Erfahrungen in die Ortsgemeinden finden wir seltener als neu entstandene Personalgemeinden. Wie schwierig der Integrationsprozeß bisher verlaufen ist, sieht man daran, daß führende Vertreter der charismatischen Erneuerung „das Handtuch geworfen haben“. So hat sich Heribert Mühlen vor Jahren aus der charismatischen Erneuerung zurückgezogen und Wolfram Kopfermann hat eine neue Freikirche gegründet. Dieses Spannungsfeld habe ich ja auch selbst zur Genüge erlebt.

Die charismatische Bewegung geht in ihrer Theologie und Praxis weitgehend von der Theologie der Pfingstbewegung aus, erwartet eine enthusiastische Geisterfahrung, die sie meistens ebenfalls als Geistestaufe bezeichnet und sieht das Ziel ihrer Entwicklung in einer enthusiastischen Spiritualität. Sie ist teilweise in den Traditionskirchen entstanden, wo sie dann spezielle

Zentren oder Personalgemeinden gebildet hat. Ein wesentlicher Teil der charismatischen Bewegung aber ist durch einzelne Führungspersonlichkeiten entstanden, wie etwa John Wimber²² in den USA oder Volkhart Spitzer in Deutschland; es sind verschiedene Zentren entstanden oder eigene Gemeinden aufgebaut worden, die wie die Vineyard-Gemeinden konfessionelle Züge annehmen. Das theologische Spektrum ist breiter als in der Pfingstbewegung, und es ist offener für spezielle Entwicklungen wie etwa die „Glaubensbewegung“²³, die „Geistliche Kriegführung“²⁴ oder die Manifestationen des „Toronto-Segens“²⁵. Im Mittelpunkt der Erwartungen steht die Erfahrung der „Power“, der machtvollen und auffälligen Wirkungen des Heiligen Geistes, die sich vor allem in Prophetien, Heilungen, dem Umfallen und anderen außergewöhnlichen Wirkungen des Heiligen Geistes äußern. Wir finden eine enthusiastische Spiritualität, die teilweise in die Tradition der eigenen Kirche integriert ist oder den Formen folgt, die charismatische Führer und Zentren vorgegeben haben.

Die charismatische Bewegung, auch die „Dritte Welle des Heiligen Geistes“²⁶ genannt, hat in den 40 Jahren ihrer Entwicklung ihre enthusiastische Grundgestalt beibehalten, ist aber weitgehend aus den traditionellen Kirchen ausgezogen. Sie ist sehr unübersichtlich geworden, denn sie hat im Gegensatz zur charismatischen Erneuerung ein starkes Wachstum zu verzeichnen und ist in viele einzelne Bewegungen aufgespalten. In der evangelischen Landeskirche, in den evangelischen Freikirchen und in der römisch-katholischen Kirche gibt es einzelne Personalgemeinden, die von ihrer Theologie und Praxis eher zur charismatischen Bewegung als zur charismatischen Erneuerung zu zählen sind. Viel häufiger aber finden wir „freie Gemeinden“, die von einer der Führerpersönlichkeiten oder einem Zentren praktisch und theologisch geprägt sind und zu keiner der Konfessionsfamilien gehören. Darüber hinaus gibt es die Glaubenszentren, die regelmäßigen Konferenzen und eine Fülle von Publikationen²⁷, welche die weite Verbreitung, die Aufspaltung, aber auch die

22 z. B. John Wimber und Kevin Springer, Vollmächtige Evangelisation, Hochheim 1986.

23 positiv bei Kenneth Hagin, Herr, lehre uns beten, Urbach o. J.; kritisch bei D. R. McConnell, Ein anderes Evangelium? Eine historische und biblische Analyse der Glaubensbewegung, Hamburg 1990.

24 positiv C. Peter Wagner, Das offensive Gebet. Strategien zur geistlichen Kampfführung, Wiesbaden 1992; kritisch Wolfram Kopfermann, Macht ohne Auftrag. Warum ich mich nicht an der „geistlichen Kriegführung“ beteilige, Emmensbüll 1994.

25 positiv Guy Chevreau, Der Toronto-Segen. Erlebte Erneuerung und Erweckung, Wiesbaden 1994; kritisch Siegfried Großmann, Weht der Geist, wo wir wollen? a. a. O.

26 John Wimber und Kevin Springer (Hg.), Die Dritte Welle des Heiligen Geistes. Was kommt nach der Erneuerung? Hochheim 1988.

27 Als Sprachrohr der charismatischen Bewegung kann die Zeitschrift „Charisma“ gelten, die vom „Je-

intensive Vernetzung zeigen. Ihre Ansätze erscheinen mir mehr enthusiastisch als charismatisch, denn die Beschäftigung mit dem breiten Spektrum der im Neuen Testament erwähnten Charismen ist fast verloren gegangen. Die Manifestationen, das Liedgut und eine weithin gemeinsame Sprache zeigen die Gemeinsamkeiten der charismatischen Bewegung. Der Enthusiasmus ist geblieben, viele Insider beklagen aber heute zunehmend, daß die charismatische Bewegung ihren Höhepunkt überschritten habe. Dieser wäre dann in die Achtzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts zu legen.

Aus meiner Perspektive gehören alle drei Bereiche, die Pfingstbewegung, die charismatische Erneuerung in den Traditionskirchen und die charismatische Bewegung zum charismatischen Aufbruch, der am Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden ist und eine der wichtigsten Strömungen der neueren Kirchengeschichte darstellt. Insgesamt scheint mir der charismatische Aufbruch ein Werk des Heiligen Geistes zu sein, das aber mit manchen Irrwegen, Brüchen, Enttäuschungen und Spaltungen einhergegangen ist. So möchte ich als Fazit dieser Analyse sagen: Der charismatische Aufbruch ist unvollendet und hat sich an manchen Stellen bis zur Unkenntlichkeit von seiner ursprünglichen Motivation entfernt. Was dies für die Gegenwart und Zukunft bedeutet, soll der letzte Teil meines Referates beleuchten.²⁸

3. Gegenwart und Zukunft des charismatischen Aufbruchs

Aus meiner Perspektive hat der charismatische Aufbruch insgesamt gesehen eine Fülle von positiven und negativen Auswirkungen auf die Christenheit gezeigt, von denen ich hier - natürlich in subjektiver Auswahl - die wichtigsten nennen möchte. Weil ich hier nur skizzenhaft vorgehen kann, nenne ich - soweit möglich - wichtige Publikationen zu den einzelnen Aussagen.

Positive Auswirkungen sehe ich insbesondere

- in einem neuen Bewußtsein für die Theologie des Heiligen Geistes;
- in wachsenden charismatischen Anteilen an der Spiritualität der Traditionskirchen;
- in einem höheren Stellenwert des Enthusiasmus in der Christenheit;

sus-Haus“ in Düsseldorf herausgegeben wird.

28 Eine ausführlichere Analyse und Bewertung der einzelnen Phasen und Bereiche des charismatischen Aufbruchs findet sich in meinem Buch: *Weht der Geist, wo wir wollen?*, a. a. O., S. 90 - 148.

- in einer Integration afrikanisch-christlicher Erfahrungen in die Weltchristenheit;
- in einem Auszug der Pfingstbewegung aus der „Sektenecke“;
- in einem ökumenischen Austausch charismatischer Erfahrungen;
- in einer stark wachsenden Publizierung von charismatischen Erfahrungen, verbunden mit Evangelistik, Gemeindebau und Seelsorge;
- im Entstehen einer globalen „Geistbewegung“;
- in einem neuen Bewußtsein für Ökumene auf der Basis der gemeinsamen Geisterfahrung;

Negative Auswirkungen sehe ich insbesondere

- in der Zersplitterung des charismatischen Aufbruchs in viele, manchmal einander befehdende Gruppen;
- in einem fortwährenden Auszug charismatisch geprägter Gruppen aus den Traditionskirchen;
- in der Fokussierung des charismatischen Aufbruchs auf wenige, zumeist spektakulär wirkender Charismen;
- in der Betonung der „Power“ und der damit verbundenen Gefahr, die Möglichkeiten eines andauernden geistlichen Wachstums zu verlieren;
- im Überhandnehmen einer flachen Spiritualität, die sich weitgehend in Emotionen verliert, wie z. B. in einem Lobpreis, der sich mit dem Singen bestimmter Lieder zufrieden gibt;
- in einem Transfer charismatischer Erfahrungen von den Ortsgemeinden zu Zentren und Konferenzen;
- in immer neuen Sackgassen wie der Glaubensbewegung, der Geistlichen Kriegführung, des Toronto-Segens und anderer;
- in einem absoluten Übergewicht der charismatischen Erfahrung vor der Theologie des Heiligen Geistes;
- in einem flachen „Überkonfessionalismus“, der nicht mehr nach der Wahrheit fragt, die man mühsam in gemeinsamen Gesprächen finden müßte, sondern (fast) nur noch nach dem Erfolg.

Ich sehe es mit Sorge, daß die „freien Charismatiker“ in der charismatischen Bewegung die charismatische Erneuerung in den Traditionskirchen immer stärker verdrängen. Das geschieht sicher nicht mit Absicht, aber eine Bewegung, die wenig differenziert auf außerordentliche Ereignisse setzt und einen Enthusiasmus in den Mittelpunkt stellt, in dem man sich leicht verlieren kann, hat in unserer modernen Gesellschaft bessere Chancen als ein Weg der mühsamen

Integration. Allerdings hat die charismatische Erneuerung nicht den erhofften Einfluß auf die Theologie und Spiritualität ihrer Heimatkirchen gewinnen können. Zu finden ist häufig nur der Lobpreis, der zwar ein Liedgut anbietet, in dem sich viele Gottesdienstbesucher emotional leichter wiederfinden als im traditionellen Liedgut, der aber wenig Vertiefung der Spiritualität gebracht hat und kaum zur persönlichen Ausdrucksweise der Menschen geworden ist, die ihre Charismen entdeckt haben. Und weil der charismatische Aufbruch insgesamt eher eine Ausdrucksform individualistischer Frömmigkeit ist, hat er auch die Gesellschaft und die großen globalen Fragen von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung kaum beeinflussen können.

Mit diesem kritischen Fazit möchte ich nicht zum Ausdruck bringen, daß der charismatische Aufbruch gescheitert ist. Ich würde eher sagen, daß er eigentlich noch garnicht recht begonnen hat, weil er nur an wenigen Stellen zum Kern seiner eigentlichen Motivation gefunden hat, der Integration charismatischer Erfahrungen in den persönlichen Glaubensvollzug und das reale Gemeindeleben. Was bedeutet das Charisma der Leitung in einer Gemeinde, die in theologische oder personenbezogene Flügelkämpfe verwickelt ist? Was heißt Prophetie in der Kindererziehung? Wie kann die Glossolie und ihre Auslegung das Gebetsleben einer Gemeinde intensivieren? Was heißt das Charisma der Mitteilung des Besitzes angesichts der globalen Ungerechtigkeit? Wie kann das Charisma der Seelsorge seinen Beitrag leisten, das große Seelsorge-defizit in den meisten Gemeinden zu lindern? Wo erhält das prophetische Wort eine Gestalt, die es fähig macht, politische Entscheidungen zu beeinflussen? Wenn wir uns den Tiefenschichten des charismatischen Aufbruchs zuwenden, können wir aus den Oberflächlichkeiten, Sackgassen und Zerrissenheiten der vorfindbaren Situation lernen und mehr von dem werden, was Gott mit den konkreten Wirkungen seines Geistes im 21. Jahrhundert vorhat.

Der charismatische Aufbruch als Ganzes erhält seine Kraft aus einer engen Vernetzung seiner verschiedenen Strömungen und Erfahrungsbereiche - allerdings nur, wenn dadurch die Vielfalt in ihm nicht verloren geht. Er braucht eine Verbindung der Teile untereinander, wie sie uns das Bild vom Leib Christi zeigt. Die Pfingstbewegung, die charismatische Erneuerung in den Traditionskirchen und die charismatische Bewegung mit ihren vielfältigen Ansätzen können einander ergänzen. Eine echte Einheit in der Verschiedenartigkeit wird aber nur entstehen, wenn sich die Gruppen nicht im Sinne eines flachen Überkonfessionalismus zusammentun und ihre Gemeinsamkeit nur dadurch gewinnen, daß sie alle Fragen der Unterschiedlichkeit ausklammern. Sie müssen den Mut haben, gemeinsam nach der Wahrheit zu fragen, die

nicht in einer zentralen „Richtigkeit“ besteht, sondern im gemeinsamen und ergänzenden Verstehen der „Wirklichkeit“ des Heiligen Geistes. Wir stehen an einem Wendepunkt: Können wir einander zur Korrektur und zur gegenseitigen Ergänzung werden und damit zur „diakonia“ für Kirche und Gesellschaft?

Von diesem Fazit aus möchte ich am Schluß meines Vortrags sieben Schritte zu einer „charismatischen Ökumene“ formulieren:

1. Wir brauchen eine kontroverstheologische Arbeit, die hilft, die unterschiedlichen Erfahrungen zu verstehen und die gegenseitigen Fragen an Theologie und Spiritualität zu stellen, die helfen können, Sackgassen in der eigenen Entwicklung zu vermeiden.
2. Wir brauchen Orte, an denen „geschwisterlich gestritten“ werden kann, und dazu Personen, die integrierend wirken, ohne ihre eigene Identität zu verlieren. Solche Orte und Personen benötigen eine Förderung aus allen Teilen des charismatischen Aufbruchs, denn Einheit kann nur miteinander entstehen.
3. Zwischen den Gemeinden, den Initiativen und den Zentren sollte eine bessere Vernetzung entstehen, nicht nach dem Prinzip, daß sich diejenigen zusammen tun, die sich ohnehin schon weitgehend ähnlich sind, sondern daß man den Andersartigen sucht, weil man ihn braucht.
4. Es sollte eine vertiefte Partnerschaft zwischen den freien Bewegungen und den kirchlichen Institutionen geschaffen werden, weil sie sich gegenseitig ergänzen können, damit die schöpferische Freiheit der Bewegungen und die Erfahrung der Institutionen nicht gegeneinander stehen, sondern zueinander finden.
5. Gemeinsam sollten wir alles tun, damit keine neue „Geistkirche“ oder „charismatische Konfession“ entsteht, denn den Heiligen Geist und seine Wirkungen brauchen wir alle, und einer „Geistkirche“ würde ebenso viel fehlen wie den Kirchen, aus denen sie ausgezogen ist.
6. Wir brauchen den Geist Gottes in allen Kirchen und gerade auch die charismatischen Erfahrungen der letzten 100 Jahre, weil die spontane Form geistgewirkter Äußerungen und Handlungen manche traditionelle und institutionelle Engführung erweitern kann.
7. Wir brauchen die Einheit in der Struktur des Leibes Christi, bei welcher „der Kopf nicht zu den Füßen sagen kann: Ich brauche euch nicht“, denn Einheit entsteht nur dann, wenn alle einbezogen sind, alle aufeinander hören und alle davon überzeugt sind, daß sie nur zusammen das Ganze darstellen.